

der Menschen wie zum Leben der Kirche dazu, ja sind sie notwendig.

Für eine konziliare Kirche

Wenn die katholische Kirche die heutige Situation und die nahe Zukunft bestehen will, kann sie keine uniforme Kirche mehr sein. Wir müssen einen falschen, einseitigen, totalitären Begriff von Einheit der Kirche ablegen. Natürlich müssen wir alles daransetzen, die Einheit der Kirche zu wahren, ja zu festigen. Aber das kann nur eine Einheit in der Vielfalt sein, in der Vielfalt der theologischen Meinungen, der verschiedenen Spiritualitäten, der verschiedenen Gestaltung der Eucharistiefeier, der verschiedenen Strukturen von Gemeinden, wobei allerdings alle sich verpflichtet wissen müssen der Grundlage des Glaubens, wie er seinen Niederschlag in den Traditionen des Alten und Neuen Testaments gefunden hat und in der Traditionsgeschichte der Kirche überliefert wurde.

Auch heute stellt sich wieder die zentrale Frage wie zu Zeiten der frühen Kirche: Bleibt die Kirche eine Kirche – oder wird sie zur Sekte? Will man die Kirche von neuem binden an geschichtlich gewordene, zu ihrer Zeit vielleicht berechnete, heute aber gegenstandslos gewordene Normen, Interpretationen, Gesetze und Strukturen – oder macht man sich mutig und phantasievoll auf den Weg, dieselbe Kirche in geschichtlicher Kontinuität neu Gestalt werden zu lassen im Heute?

Kirche kann nur Kirche bleiben, wenn sie eine konziliare Kirche ist. Konziliar kommt von Concilium und heißt zusammenrufen, zusammenkommen. Konziliare Kirche meint eine Kirche, welche verschiedene Kirchen mit verschiedenen Sprachen, Mentalitäten, Theologien, Liturgien, Gesetzen usw. zusammenfaßt zu der einen universalen Kirche. Dazu ist allerdings auch notwendig, daß aus einer eurozentrierten, universal zentralistisch geleiteten Kirche eine polizentrische Kirche wird, welche die Selbständigkeit der kirchlichen Gemeinde der diözesanen, nationalen und kontinentalen Kirchen respektiert.

Nur auf diese Weise kann auch eine Wiederversöhnung der Kirchen geschehen: Näm-

lich so, daß die großen Kirchen christlicher Traditionen sich in ihrer Andersartigkeit anerkennen, daß es in der gleichen Stadt Gemeinden geben wird mit einer römisch-katholischen Tradition, mit einer lutherischen oder reformatorischen Tradition, daß sie alle aber Gemeinschaft untereinander haben und sich der Einheit der Kirche verpflichtet wissen.

Zum Schlusse können wir vielleicht nichts Besseres tun als zu beten mit der „Didache“: „Wie dieses Brot zerstreut war auf den Hügeln, hier nun zusammengebracht eines geworden ist, also werde zusammengebracht deine Kirche von den Enden der Erde in dein Reich. Denn dein ist die Macht und die Herrlichkeit durch Jesus Christus in Ewigkeit. Amen.“

## Bücher

### **Widerstand in Kirche und Gesellschaft**

*Norbert Greinacher – Hans Küng* (Hrsg.), *Katholische Kirche – wohin? Wider den Verrat am Konzil*, Verlag R. Piper, München – Zürich 1986, 476 Seiten.

Das Buch ist eine Sammlung von vielen Aufsätzen, die sich alle mit der Lage der Kirche beschäftigen. Sie sind beeindruckt von der Bischofssynode in Rom und dem Buch von Kardinal Ratzinger über die Kirche. Küng leitet das Buch groß ein, mit starken Worten und harten Vorwürfen: Wir können nicht hinter das Konzil zurück, wie es bestimmte Kräfte wollen. Es gibt kein Zurück, sondern nur ein Vorwärts. Seine Thesen, die auch die anderen Autoren teilen: Kirche nicht als Hierarchie, sondern als Gemeinschaft; Pluralität, nicht Uniformität; Kollegialität der Bischöfe mit dem Papst; Mitverantwortung, Subsidiarität; Hinwendung auf die Anliegen der Frauen und der Jugend; Basisgemeinden als Kirchenmodell; Ökumenismus als echte Öffnung zur Welt und zu anderen Religionen. Wer will, daß die Kirche bleibt, darf nicht wollen, daß sie so bleibt, wie sie ist. Ein

neues Konzil ist fällig, aber nicht in Rom, sondern in Jerusalem.

Ein kühnes, engagiertes, notwendig einseitiges Buch, das nicht nach den Ängsten der anderen fragt, die fürchten, daß die Kirche ihre Identität verliert.

*Franz Jantsch, Hinterbrühl*

*Gotthard Fuchs* (Hrsg.), Glaube als Widerstandskraft. Edith Stein – Alfred Delp – Dietrich Bonhoeffer, Verlag Josef Knecht, Frankfurt/M. 1986, 248 Seiten.

Der Herausgeber wurde 1938 geboren, hat also überhaupt keine persönliche Erinnerung oder Erfahrung. Es ist gut, wenn die Jungen über das Mißgeschick, das Mißverhalten und das Unglück der Alten nachdenken und es auswerten für ihre Situation. Aber wenn man das alles leidvoll miterlebt hat, schaut es ganz anders aus. Den Jungen werden wir Alten es nicht erklären können; sie mögen gescheiter sein als wir, aber was ihnen fehlt (nach E. Spranger), ist die Erfahrung, die der dümmste Alte dem gescheitesten Jungen voraushat.

Das Schicksal und der Weg der drei großen Martyrer wird nur nebenbei angedeutet. Die einen kennen ihn besser, die andern überhaupt nicht. Ich glaube nicht, daß die Menschheit aus der Geschichte etwas lernt, auch die Kirche lernt nichts aus der Kirchengeschichte. Jede Generation steckt bis zum Hals in ihrer Zeit.

Die Sätze von Bonhoeffer haben uns einmal sehr berührt, aber die Zeit ist weitergegangen. Wenn es wieder ernst wird, was werden die Jungen tun? Ich habe auch wie Bonhoeffer vor der Gestapo gelogen, habe aber mehr Glück gehabt. Uns geht es zu gut, der Kirche auch, sie hat keinen echten Feind. Wir wünschen ihn auch nicht. Damit wir nicht in Versuchung fallen. – Ein anregendes Buch, besonders für die Jungen.

*Franz Jantsch, Hinterbrühl*

*Franz Böckle – Gert Krell* (Hrsg.), Politik und Ethik der Abschreckung. Beiträge zur Herausforderung der Nuklearwaffen, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz – Chr.-Kaiser-Verlag, München 1984, 256 Seiten.

Der vorliegende Sammelband ist entstanden aus der interdisziplinären Zusammenarbeit

von Theologen, Politologen, Soziologen und Juristen. Das Buch, sehr dicht und kenntnisreich geschrieben, vermittelt den Eindruck eines Ungleichgewichts zugunsten der Politologen und Soziologen (haben die Moraltheologen nicht mehr zu sagen?). Ich beschränke mich auf drei Beiträge. *Gert Krell* (London) hebt hervor, daß in der aktuellen Konfliktaustragung in Sachen Nachrüstung „ein verabsolutiertes Legalitätsprinzip nicht die letzte Weisheit des Rechtsstaats ist“ (55), vielmehr seien ja auf der Seite des zivilen Ungehorsams eine ganze Reihe tauglicher Kriterien entwickelt worden, die Regelverletzungen einschränken sollen (56). Zwar sei einseitige Abrüstung als Allheilmittel für die grundsätzlichen Spannungen nicht geeignet (62), die „unnötige und kontraproduktive Militarisierung der Nukleardoktrin“ auf amerikanischer Seite (67) sei aber kontraproduktiv, weil sie Überlegenheit wolle. – *Ernst-Otto Czempiel* (Frankfurt) bemängelt es als illusionär, den Ost-West-Konflikt nur als militärische Auseinandersetzung zu definieren (86) und fordert die Rückkehr zu einer Politisierung des Konflikts. Im Maß des Abbaus militärischer Spannungen werde auch mehr Kommunikation mit dem osteuropäischen Vorfeld der UdSSR möglich sein, weil sich dessen Bedeutung als strategischer Puffer verringere. – Der Bremer Soziologe *Senghaas* erklärt zunächst, daß der neue amerikanische Trend zu „nuklearen Kriegsführungsoptionen“ so neu nicht sei; neu sei vor allem die Reaktion der Öffentlichkeit (103ff) und neu sei auch der Einsatz der Mikroelektronik im Militärbereich, der den Wettlauf zu Erstschlagskapazitäten beschleunige (115). Es ist vielleicht bezeichnend für die theologische Diskussion in der BRD, daß ein dogmatischer Beitrag in diesem Band fehlt. Die Auswirkungen der nuklearen Gefahr auf das Selbstverständnis der Kirchen und theologisches Sprechen überhaupt werden nicht angesprochen. Auch das im Buch vorgestellte Gutachten zum Pastoralbrief der nordamerikanischen Bischöfe ist in dieser Hinsicht unergiebig, wiewohl es deutlich herausarbeitet, um wieviel konkreter die US-Bischöfe denken als ihre deutschen Kollegen.

*Peter Modler, Amoltern*

Katholische Glaubens-Information (Hrsg.), Erfahrungen mit Randchristen. Neue Horizonte für die Seelsorge, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1985, 192 Seiten.

In einer Zeit der Säkularisierung und zunehmenden Entfernung der Menschen von der Kirche will dieses Buch neue Horizonte für die Seelsorge eröffnen. Die Autoren, anerkannte Fachleute der verschiedensten Disziplinen, behandeln in ihren Beiträgen die grundsätzliche Standortbestimmung der Kirche, aktuelle Problemkreise, wie Frau und Kirche, Jugendliche und Religiosität, Schule und Glaubensvermittlung sowie weitere Aspekte, insbesondere die Frage der Wertevermittlung.

In den meisten Beiträgen klingt an, daß das vornehmliche Ziel nicht die Rückgewinnung der Entfremdeten und ihre Reintegration in die kirchliche Gemeinschaft ist, sondern die Verkündigung der Botschaft Christi, die „Evangelisation“ durch das Zeugnis des Lebens und durch das Wort. Somit das Hineintragen der Frohbotschaft in alle Bereiche der Menschheit und deren Umwandlung von innen her. Es geht um die Entdeckung der befreienden Macht des Glaubens. Um dies den Menschen nahezubringen, müssen neue Wege beschritten werden, auch unter Zuhilfenahme neuer Kommunikationsmittel. Es ist wichtig, daß der glaubende und glaubwürdige Christ mit den Menschen in ihren alltäglichen Verhältnissen ins Gespräch kommt, auf ihre alltäglichen Fragen eingeht und einer verbreiteten diffusen Religiosität die Wahrheit des christlichen Glaubens entgegensetzt. Aufgabe der Kirche bzw. der Christen wäre es demnach, die Kirche im alltäglichen Leben präsent zu halten, das Auseinanderklaffen von Glaubenswelt und Lebenswelt zu vermindern und, als wichtigstes, die Menschen zu Gott, als Geheimnis allen Lebens, hinzuführen.

Die Beiträge in diesem Buch geben zwar weniger praktische Anleitungen, wie diese Aufgaben erfüllt werden können; sie helfen jedoch bei der Analyse und lassen verstehen, warum manches in Kirche und Welt so ist, wie es ist. Eine gute Diagnose ist aber auch hier ein erster Schritt zur Heilung!

*Christine Sommer, Wien*

## Von der Gewissens-Freiheit

1. *Johannes Horstmann* (Hrsg.), Gewissen. Aspekte eines vieldiskutierten Sachverhaltes, Katholische Akademie, Schwerte 1983 (Dokumentationen 7), 125 Seiten.

2. *Stephan E. Müller*, Personal-soziale Entfaltung des Gewissens im Jugendalter. Eine moralanthropologische Studie, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1984, 288 Seiten.

3. *Otto Hermann Pesch*, Frei sein aus Gnade. Theologische Anthropologie, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1983, 472 Seiten.

4. *Thomas Pröpfer*, Gottes Ja – Unsere Freiheit. Theologische Betrachtungen, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1983, 181 Seiten.

Zu 1.: Nach *J. Horstmann* ist der Begriff „Gewissen“ aufgrund der Eigenerfahrungen so allgemeinverständlich und dennoch definitiv so umstritten wie kaum ein anderer. Darum können die Referate in diesem Band „nur“ Anregungen in die Diskussion um das Gewissen und seine Bedeutung im Lebensvollzug, nicht aber allseits anerkannte Resultate einbringen. – *R. Mokrosch* provoziert mit der These, der Verlust eines einheitlichen Sprachgebrauchs von „Gewissen“ sei Ausdruck für den Verlust an der „Sache Gewissen“. Er zieht eine Schneise durch die letzten 200 Jahre sich wandelnder Gewissensverständnisse von Kant (innerer Richter), Schopenhauer und Nietzsche (Ausdruck eines Willenstriebes), über Günther und Ritschel (Verhaltens- und Bewußtseinsprozeß), Scheeler und Heidegger (empirischer und vorempirischer Bewußtseinsakt), Freud und Jung (anerzogene und vererbte innere Stimme) bis zu Fromm (humane Gesamtpersönlichkeit) und Luhmann (Regulativ). Das Gewissen ist keine Instanz, kein transzendentes oder metaphysisches, sondern allein ein empirisches Phänomen als ein Verhaltens- und Bewußtseinsprozeß mit der Möglichkeit und Notwendigkeit, für ethisches und religiöses Bewußtsein und Verhalten zu sensibilisieren, zu erziehen, dieses einzuüben. „Das religiöse Gewissen ist das Ereignis der Befreiung und Rechtfertigung durch Gott, das ethische Gewissen ist das Geschehen einer ethischen Lebensführung“ (30). – *R. Bärenz* referiert die Gewissenstheorien der Gestalt-, Tiefen-, Lern- bzw. Verhal-